

Geistliche Musik im Münster Heilsbronn

Meditativer Abschied

Atmosphärisches für Flöte und Harfe zum Saisonschluss

HEILSBRONN - Ein betont stiller Abschied: Mit meditativen Klängen ging für dieses Jahr die Reihe der Geistlichen Abendmusiken im Heilsbronner Münster zu Ende.

Die Flötistin Corinna Frühwald und ihre Harfenpartnerin Veronika Müller kredenzen in der vollbesetzten Kirche ausschließlich Musik des 20. Jahrhunderts. Wer nun allerdings harsche Atonalität erwartet, wird angenehm enttäuscht: Das Repertoire dieses Abends gibt sich mal neo-impressionistisch, mal semiklassisch, hat einen rückwärtsgerwandten Zug, ohne langweilig zu wirken - auch der Flirt mit der Tradition kann Spaß machen.

Zunam Frühwald und Müller mit konzissem, atmosphärisch dichtem Spiel großer Musikalität und virtuoser Technik zu gefallen wissen: zwei Künstlerinnen, die eine klare Linie verfolgen.

So kommt Henri Bussets (1872 bis 1973) programmatische Miniatur „Les Cygnes et Les Ecoureils“ in pastoraler Beaglichkeit und schlichtem Volkslied-Ton daher - eine elegante Verbengung vor dem Zauber der Natur.

Kino im Kopf

Nino Rota (1911 bis 1979) kennt man hauptsächlich als Filmmusikkomponist. Der Italiener konnte allerdings mehr, als Balli-Dramen („La Strada“) und Märchenriller („Der Pate“) zu veröhnen, wie

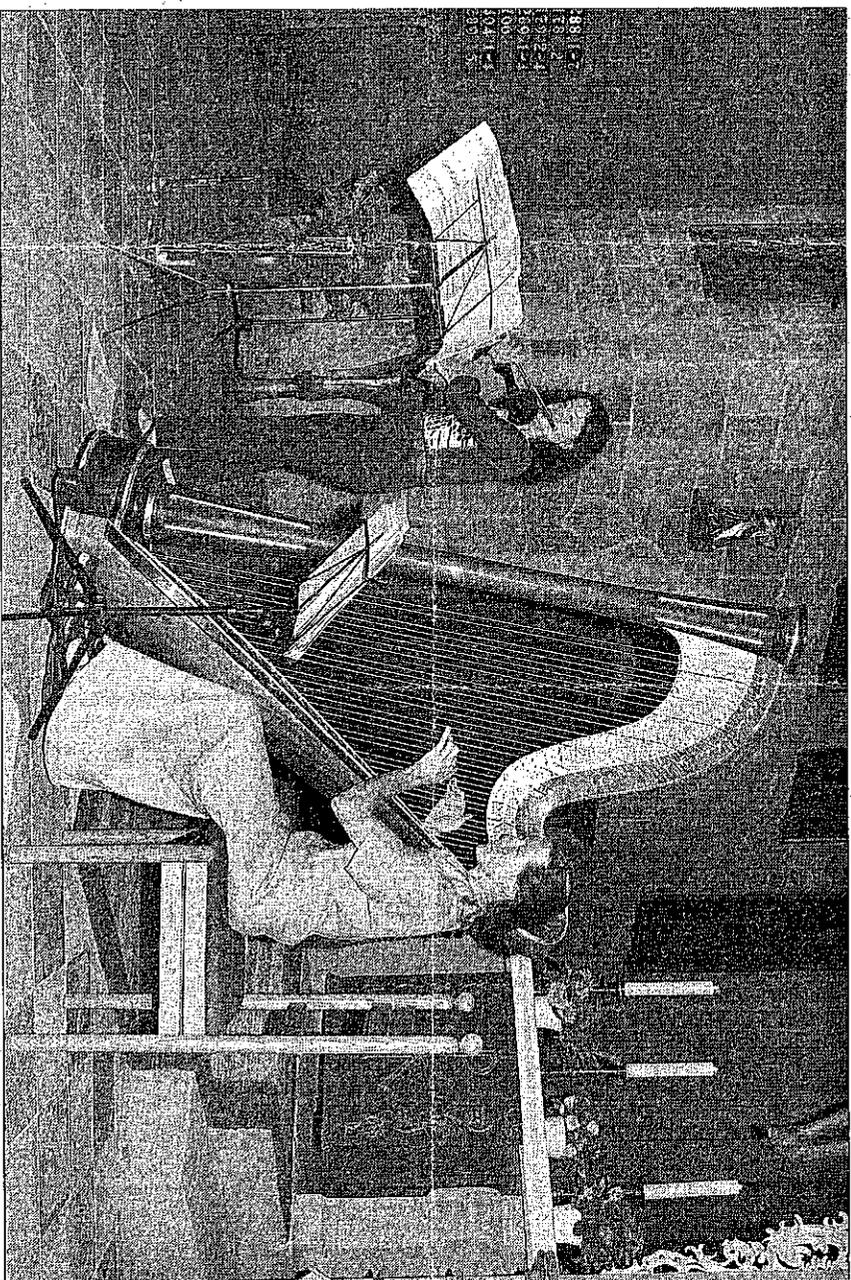
seine Sonate für Flöte und Harfe zeigt. Hier herrscht fragile Transparenz in impressionistischem Pastell. Eingängige Melodik verschmilzt mit postmodernem Strukturalismus: Als Kammermusiker ist Rota eine echte Entdeckung.

Um diese Reputation musste Bugène Bozza (1905 bis 1991) schon zu Lebzeiten nicht mehr kämpfen. Bozzas „Trois Impressions“ für Flöte und Harfe lassen das Wasser im Brunnen der Medici perlen, beschwören plastisch und fast greifbar Nymphen und Geister für das Kino im Kopf.

Fließend, sanft und friedlich

Die Evocations „Aux bord du fleuve sacré“ für Harfe solo behalten diesen beinahe jenseitigen Tonfall konsequent bei, fließend, sanft und friedlich. Kanthiger klingt im Vergleich Toru Takemitsus (1930 bis 1996) „Air“ für Flöte. Kleinteilige Puzzlestücke formen sich zu einem Bild, so hauchfein wie eine Tuschezeichnung auf Reispapier. Von „typisch japanisch“ mag man bei diesem Stück so wenig sprechen, wie bei Takemitsus „Moby Dick“ aus dem Zyklus „Toward The Sea“. Dies ist Lautmalerei, die eher Stimmungen

wiedergibt, als zu beschreiben. Die Shaktuhachi kommt in „Nambu“, Hirtenlied zum Zug und sorgt mit schrillen Vogelstimmen-Imitationen für überraschende Effekte.



Liegen Saison still ausklingen: die Flötistin Corinna Frühwald und die Harfenistin Veronika Müller.

Foto: Dymniski

Spanische Anklänge in Henk Balmijn's (1907 bis 1987) „Cavatina“, die vom dunklen Timbre der Altquerflöte beherrscht wird und der Harfe einen minimalistischen Rhythmuspart à la Glass zuweist. Schließlich Haseo Sugiyamas (1989 bis 1952) „Setting Sail“, eine traurige Weise, die mehr über das Ende des Lebens als über die Freuden der Seefahrt erzählt, bitter-süß und resigniert.

Hans vom Dymniski